

An abstract graphic design featuring several lines and text elements. A black line starts at the top left and slopes downwards to the right. A grey line starts below it, follows a similar downward slope, then turns sharply upwards to the right. A second grey line starts below the first grey line and slopes upwards to the right. A red line starts below the second grey line and slopes downwards to the right. The text 'DISTANCE' is in black, 'NEAR' is in grey, and 'Anna-Maria Bogner' is in red. All text is in a bold, sans-serif font and is slanted to match the lines it is associated with.

DISTANCE

NEAR

Anna-Maria Bogner

Anna-Maria Bogner

NEAR DISTANCE

Einzelausstellung | solo exhibition
12. 12. 2020 – 3. 4. 2021

artepari

Galerie für zeitgenössische Kunst

Peter-Tunner-Gasse 60, 8020 Graz | Tel: +43(0)676/519 00 66

E-Mail: office@artepari.com | www.artepari.com

Anna-Maria Bogner

NEAR DISTANCE

Wie fern kann sich Nähe anfühlen, und wie nahe Distanz? Stehen gesellschaftliche und körperliche Entfernung in einem direkten Verhältnis zueinander? Oder ist der zwischenmenschliche Raum, der uns voneinander trennt und miteinander verbindet, eine unabhängige Größe? Anna-Maria Bogner's Arbeiten kreisen stetig um Fragen des Raums und dessen Wahrnehmung. Ihre Beobachtungen rund um die COVID-19-Pandemie, die durch ihr Gebot der Körperdistanzen im globalen Ausmaß Alltagsstrukturen und somit Gesellschaften verändert, übersetzt die Künstlerin in ihre von Minimalismus und Reduktion geprägte Arbeiten. Mit gewohnt wenigen, präzise eingesetzten Mitteln weitet Bogner bei artepari die architektonischen Dimensionen von Galerieraum und Atrium aus und lässt uns schwanken zwischen einer als unendlich wahrgenommenen Weite und völliger Raumlosigkeit.

detail | ohne Titel | 2020 | Installation | Bleistift auf Wand, Stahl und elastisches Band | Dimension variabel

detail | untitled | 2020 | Installation | pencil on wall, steel and elastic band | dimension variable



Anna-Maria Bogner

NEAR DISTANCE

How distant can closeness feel, and how close distance? Are social and physical distance directly related to each other? Or is the interpersonal space that separates and connects us an independent value? Anna-Maria Bogner's work constantly revolves around questions of space and its perception. The COVID-19 pandemic and the need for physical distancing is changing everyday structures and hence our societies on a global scale. The artist translates her observations on this into works characterised by minimalism and reduction. With her customary sparing yet precise use of the medium, Bogner expands the architectural dimensions of the gallery space and atrium at artepari, making us oscillate between a vastness perceived as infinite and total spacelessness.

detail | untitled | 2020 | Installation | color, steel, elastic band, pencil | 6,04 m x 5,66 m x 7,08 m

detail | ohne Titel | 2020 | Installation | Farbe, Stahl, elastisches Band, Bleistift | 6,04 m x 5,66 m x 7,08 m



Anna-Maria Bogner

NEAR DISTANCE

Das Pandemiejahr 2020 prägt uns in vielerlei Hinsicht und hat unsere Gesellschaft bereits nachhaltig verändert – darin sind sich selbst die erbittertsten Meinungskontrahent*innen rund um das Thema des Corona-Virus SARS-COV-2 einig. Das Verhältnis von Nähe und Distanz ist in den letzten Monaten durch veränderte Alltagsstrukturen deutlicher denn je in unser Bewusstsein gerückt. Vieles, was wir für selbstverständlich und als in unserer Kultur tief verankert erachteten, ist gegenwärtig mit Unsicherheit oder sogar Angst behaftet. Händeschütteln, Umarmungen oder Wangenküsschen sind tabu, während die digitale Kommunikation beruflich und privat einen gänzlich neuen Stellenwert in unserem Alltag erhält. Statt physisch in Besprechungen anwesend zu sein und sich gegenseitig zu besuchen, treffen wir uns in Videokonferenzen oder „sehen uns“ per Videotelefonie, mittels Tools, die trotz räumlicher Entfernung eine gefühlte Nähe aufrechterhalten sollen.

Kurz gesagt drängt es sich momentan geradezu auf, den Raum und dessen Wahrnehmung einer gründlichen Reflexion zu unterziehen. Stehen gesellschaftliche und körperliche Nähe beziehungsweise Distanz in einem direkten Verhältnis zueinander? Oder ist der zwischenmenschliche Raum, der uns voneinander trennt und miteinander verbindet, eine unabhängige Größe? Wie nahe kann sich also Entfernung anfühlen?

Anna-Maria Bogner beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit den Bedingungen der Raumwahrnehmung. Mit raumgreifenden Installationen,

die sie körperlich erfahrbar macht, stellt die Künstlerin Werkzeuge zur Verfügung, die es uns vereinfachen, als gegeben empfundene Wahrnehmungsmuster zu hinterfragen. Bogners konstruktivistischer Ansatz, wonach alles – jeder Gegenstand, jeder Körper und jeder Raum – erst durch den Prozess des Erkennens konstruiert wird, ist auch in ihrer Ausstellung Near Distance bei artemari augenscheinlich: In zwei Installationen – je eine für den Innen- und Außenraum der Galerie – übersetzt sie ihre Beobachtungen rund um die COVID-19-Pandemie und der damit gebotenen körperlichen Distanzierung in eine abstrakte Raumarbeit. In ihrer von Minimalismus und Reduktion geprägten Arbeitsweise und mit gewohnt wenigen, präzise eingesetzten Mitteln weitet Bogner die architektonischen Dimensionen von Galerieraum und Atrium aus und lässt uns schwanken zwischen physischem Raumgefühl und völliger Raumlosigkeit. Zwei Wandzeichnungen, bestehend aus perspektivisch angeordneten schwarzen Farbflächen und Linien im Innenhof und dünnen, teilweise schräg oder diagonal zu den Kanten verlaufenden Linien im Innenraum, bilden eine strenge Geometrie ab, die sich ohne klar erkennbare Logik als eine Art Raster über die vorhandene Architektur legt. Der raumöffnende Effekt, der sich beim Betreten der Installationen einstellt, ist nicht zuletzt den schwarzen elastischen Bändern geschuldet, die an strategischen Stellen quer durch den Raum gespannt sind und Elemente der Wandzeichnungen miteinander verbinden oder fortsetzen. Eine vierteilige Zeichnung auf Karton, über eine Ecke gehängt und damit in ihrer inhaltlichen

detail | ohne Titel | 2020 | Installation | Farbe, Stahl, elastisches Band, Bleistift | 6,04 m x 5,66 m x 7,08 m | detail | untitled | 2020 | Installation | color, steel, elastic band, pencil | 6,04 m x 5,66 m x 7,08 m



Räumlichkeit verstärkt, lässt die Grundlage für die Wandmalerei erahnen. Wiederum öffnet sich, in seiner Transparenz kaum sichtbar, ein Raum im Raum. Ein Effekt, den Anna-Maria Bogner durch die Verwendung von Bleistift und Primal (einer Grundierung, die üblicherweise bei Acrylmalerei zum Einsatz kommt) erzielt. Diese Arbeit ist erst 2020 entstanden, und dennoch beziehen sich die drei anderen, früheren Werke im Raum auf sie. Es handelt sich dabei um zwei kleinformatige Papierarbeiten aus dem Jahr 2019 und eine Fotoarbeit von 2015. Letztere zeigt eine karge Berglandschaft, einen „Realraum, wie wir ihn alle kennen und an dem es sich leicht anknüpfen lässt“¹. Unser Blick auf die Landschaft ist jedoch nicht frei, er wird gelenkt und gebündelt durch drei geometrische Formen: einen Kreis in der Mitte und zwei unterschiedlich breite Rechtecke außen. Es fühlt sich an, als hielte uns Bogner eine Schablone vor die Augen, durch die Teile der Landschaft ausgeblendet werden, oder – im Gegenteil –, als öffne sie für uns drei kleine Fenster und damit die Aussicht auf das Dahinterliegende.

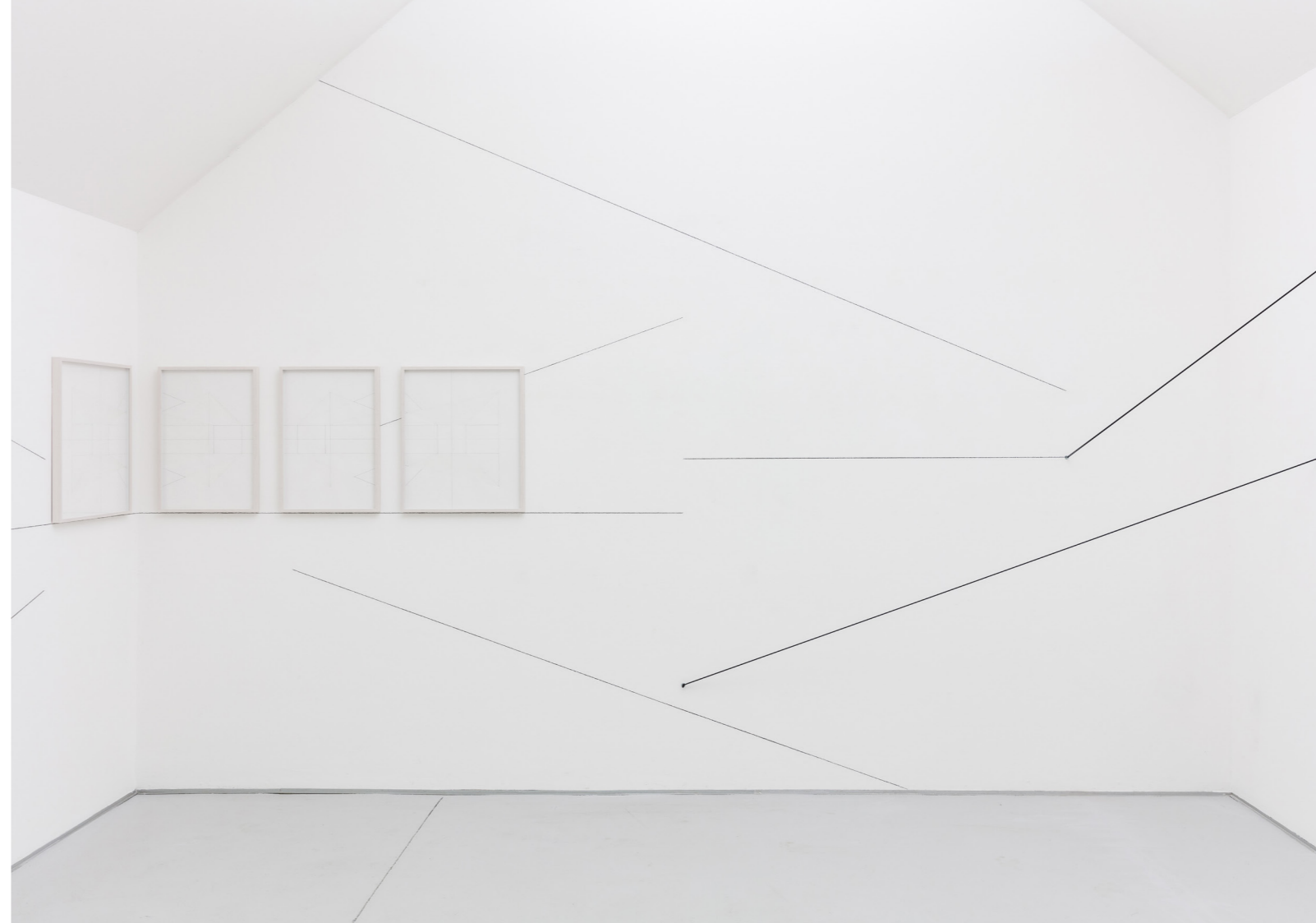
Anna-Maria Bogners Spiel mit unserer Wahrnehmung und ihre Reflexionen über die Entstehung von Räumlichkeit zeigt sich als ständige Transformation des Raums, den sie kontinuierlich in seine Bestandteile zerfallen oder aus einer vermeintlichen Raumlosigkeit wieder auferstehen lässt. Anders als etwa in der Op Art, die sich optische Täuschungen und Wahrnehmungsphänomene zunutze macht, geht es Bogner dabei nicht um ein Austricksen der menschlichen Sinne. Auch ihre minimalistischen Ausdrucksformen in die Nähe der Minimal Art zu rücken, in der die Selbstreferenz des Werkes im Vordergrund steht, ist weit gefehlt. Vielmehr stehen die Werke im Dienst der Erfahrung des Einzelnen. „Erfahrung ist verstandene Wahrnehmung“, schrieb Immanuel Kant.

Und weiter: „Wir verstehen sie aber, wenn wir sie unter Titel des Verstandes uns vorstellen. Erfahrung ist eine Spezifikation der Verstandesbegriffe durch gegebene Erscheinungen.“² Im Sinne des Positivismus bezeichnet Erfahrung dabei sowohl den Gegenstand wie auch die Methode der Erkenntnis. Wir erleben Raum (der sich nach Kant übrigens stets inkongruent, also für jeden Menschen unterschiedlich darstellen muss, zumal die Oberfläche, die „den körperlichen Raum des einen begrenzt (...), dem anderen nicht zur Grenze dienen kann“³) multisensorisch und auf verschiedenen Ebenen zugleich: visuell, emotional, intuitiv, physisch, rational und vieles mehr. Erkenntnissen aus der Hirnforschung wie auch aus der Quantenphysik zufolge nutzen wir dabei nur Bruchteile dessen, was uns als Möglichkeiten zur Verfügung steht, und erschaffen mit subjektivem Blick – beeinflusst durch unsere Gehirne – eigenen Realitäten. Als Konstrukte unserer jeweiligen sozialen und kulturellen Konditionierungen neigen wir dazu, unsere subjektive Wahrnehmung zur objektiven Realität zu machen. Barrieren im Denken und Konflikte mit anderen sind auf diese Weise vorprogrammiert. Mit ihren Versuchsanordnungen von Raum und dessen Wahrnehmung gibt uns Anna-Maria Bogner Gelegenheit, die eigenen Realitäten kritisch zu überprüfen und sich – im besten Falle – der großen Herausforderung des Lebens bewusst zu werden: sich immer wieder aufs Neue für eine möglichst große Vielfalt an Möglichkeiten zu öffnen.

¹ Anna-Maria Bogner im Gespräch mit der Autorin, August 2019.

² Preußische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Kants gesammelte Schriften, Band XVII., Wien/Leipzig 1926, S. 664.

³ Immanuel Kant (1768), „Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raum“. In: Jörg Dünne / Stephan Günzel (Hg.), Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt/Main, 2006, S. 74.f.



Der Rolle der Betrachter*innen und deren Interaktion mit und in der Installation sei in diesem Zusammenhang wie auch im Kontext der Pandemie und deren gesellschaftlichen Folgen besondere Aufmerksamkeit gewidmet, zumal sie viel mit (digitaler) Öffentlichkeit und der An- und Abwesenheit von physischen Subjekten zu tun haben. Die generelle Frage nach Raum und der damit verbundenen sozialen Bedingtheit wird damit zur Frage nach dem Publikum, wobei die/der konkrete Betrachter*in in ihrer/seiner spezifischen Anwesenheit unbedingt einzubeziehen ist. Will man sich Anna-Maria Bogner's Arbeiten im Spiegel der gegenwärtigen Pandemie annähern, sie im Bewusstsein dessen rezipieren, dass Raumverhältnisse und Raum als soziale Gegebenheit durch die globale Gesundheitskrise massiv ins Wanken geraten sind, so müssen wir sie als veranschaulichendes Modell einer Situation begreifen, das uns vor Augen führt, warum räumliche Wahrnehmung mehr meint als das Erleben von Tiefenwahrnehmung und der Fähigkeit, Nähe von Distanz zu unterscheiden.

In einem Gespräch mit Kurator Roman Grabner anlässlich der Ausstellung *Obsession Zeichnen* im Bruseum der Neuen Galerie Graz im Sommer 2018 erzählte Anna-Maria Bogner von einer Kindheitserfahrung in der Münchner Frauenkirche, die ihr erstmals und eindrücklich die unterschiedlichen Möglichkeiten, Raum zu erleben, vor Augen geführt hatte. In der Frauenkirche befindet sich der sogenannte Teufelstritt, ein Fußabdruck am Boden der Eingangshalle, den – so die Legende – der Teufel hinterlassen hatte, als er im Bestreben, die Kirche zu zerstören, an genau jener Stelle zu stehen kam, an der kein einziges Fenster zu sehen ist. Der Grund dafür liegt in der Anordnung der Säulen und des Hochaltars, die aus eben jenem Blickwinkel von den ar-

chitektonischen Elementen im Raum verdeckt werden. Von jener Stelle aus betrachtet wirkt das sakrale Gebäude düster und unwirtlich – ganz nach dem Geschmack des Teufels, der es daraufhin nicht mehr für nötig befand, die Kirche zu vernichten. Was Bogner an der Episode faszinierte, war weniger das (zugegebenermaßen eindrucksvolle) architektonische Konzept, das den Raum aus unterschiedlichen Blickwinkeln völlig verändert darzustellen vermag⁴, als die Möglichkeit, diese gebaute Idee mit dem eigenen Körper nachvollziehen zu können. Diese Kindheitsepisode verrät nicht nur einiges über das offenbar schon frühe Interesse der Künstlerin an architektonischen Raumkonzepten, sie gibt auch Aufschluss darüber, warum Anna-Maria Bogner in der Konzeption ihrer Werke zwar nichts dem Zufall überlässt, wohl aber der individuellen Wahrnehmung der Betrachter*innen. Denn letztlich sind sie es, die das Werk vervollständigen, mit ihren jeweiligen persönlichen Geschichten anreichern und aus ihrem eigenen Blickwinkel heraus den Raum öffnen, den Bogner in rudimentärer Form anbietet.

In diesem Jahr scheint die Welt aus den Fugen geraten zu sein, sich vor unseren Augen förmlich aufzulösen. Man kann Anna-Maria Bogner's Arbeiten, die einen zuweilen verwirrt und ratlos zurücklassen, auf den ersten Blick als Allegorie dieses Zustands verstehen. Doch letztlich ermöglichen sie ein Fokussieren auf eine essentielle Rahmenbedingung unserer Existenz: Der Raum, auch wenn er auf ein Minimum reduziert wird, bleibt bestehen.

⁴ Je weiter man sich in den Innenraum der Kirche bewegt, umso mehr Fenster werden sichtbar, was die Stimmung durch das hereinbrechende Licht deutlich verändert.

Anna-Maria Bogner

NEAR DISTANCE

The year of the pandemic, 2020, is shaping us in many ways and has already changed our society in a lasting manner – even the most bitter of adversaries on the subject of the SARS-COV-2 coronavirus would agree on this. In recent months, as a result of the changes in our everyday structures, the relationship between closeness and distance has become clearer to us than ever before. Much of what we once took for granted and considered deeply rooted in our culture is currently fraught with uncertainty, even fear. It is now taboo to shake people's hands, hug them, or kiss them on the cheek, while digital communication is assuming an entirely new significance in our everyday lives, both professionally and privately. Instead of being physically present in meetings and visiting each other, we have video conferences or 'meet up' via video calls, using tools designed to maintain a perceived closeness despite our physical distance.

In short, it is at the moment almost a natural reaction to reflect deeply on space and our perception of it. Are social or physical closeness and distance directly related to each other? Or is the interpersonal space that separates and connects us an independent value? How near can distance feel?

Anna-Maria Bogner's work explores the conditions of spatial perception. In expansive installations rendered as a physical experience, the artist gives us tools that make it easier to question the patterns of perception that we take for granted. Bogner's constructivist approach, by which everything – each object, each body, each space – is only

constructed through the process of recognition, is also apparent in her exhibition *Near Distance* at *artepari*: in two installations – for the inside and outside areas of the gallery – she translates her observations on the COVID-19 pandemic and the need for physical distancing into an abstract spatial work. In her working method, which is characterised by minimalism and reduction, and with her customary sparing, precise use of the medium, Bogner expands the architectural dimensions of the gallery space and atrium, making us oscillate between a physical sense of space and total spacelessness. There are two wall drawings: one in the courtyard, consisting of black colour fields and lines arranged in perspective; and one in the inside space, consisting of thin lines, some running diagonally or obliquely to the edges. They display a strict geometry that is laid over the existing architecture as a kind of grid, without any clearly discernible logic. When you enter the installations there is an effect of space opening up, due not least to the black elastic bands that are stretched across the room at strategic points and which connect or continue elements of the wall drawings. A four-part drawing on cardboard is hung over a corner, thus intensified in its content of spatiality, hints at the basis for the wall painting. Again, scarcely visible in its transparency, a space within a space opens up. An effect that is achieved by Anna-Maria Bogner through the use of pencil and Primal (a primer generally used in acrylic painting). This work was not produced until 2020, and yet the three other earlier works in the room relate to it. These are two small-format works on paper from 2019, and a photographic work from 2015. The latter depicts a barren mountain landscape, a 'real space as we all know it, one with which it is easy to connect'¹. However, our view of

the landscape is not free – it is guided and focused by three geometric shapes: a circle in the centre, and two rectangles of different widths on the outside. It feels as if Bogner is holding a stencil in front of our eyes, hiding parts of the landscape, or – conversely – as if she is opening three small windows for us, showing us the view of what lies behind. The way Anna-Maria Bogner plays with our perception and her reflections on the formation of spatiality are reflected in a constant transformation of space, which she continuously collapses into its components or resurrects from an assumed spacelessness. Unlike Op Art, for example, which makes use of optical illusions and perceptual phenomena, Bogner's work is not concerned with tricking the human senses. And yet to align her minimalist forms of expression with Minimal Art, in which the self-reference of the work is in the foreground, would also be way off the mark. Rather, the works are placed at the service of the individual's experience.

'Experience is perception that is understood,' wrote Immanuel Kant. And further: 'But we understand it (only) if we represent it to ourselves under a title of understanding. Experience is a specification of the concepts of the understanding through given appearances.'² In the sense of positivism, experience denotes both the object and the method of recognition. We experience space (which, by the way, according to Kant must always be incongruent, that is, different for each person, especially the surface that 'limits the physical space of the one body cannot serve as a boundary to limit the other'³) in a multisensory way and on different levels simultaneously: visual, emotional, intuitive,

¹Anna-Maria Bogner in conversation with the author, August 2019.

physical, rational, and many more. According to findings in brain research and also quantum physics, we only use fractions of what is available to us as possibilities, and create our own realities with a subjective view – influenced by our brains. As constructs of our respective social and cultural conditionings, we are inclined to make our subjective perception the objective reality. Barriers in thinking and conflicts with others are, in this manner, pre-programmed. With her experimental arrangements of space and its perception, Anna-Maria Bogner gives us the opportunity to critically examine our own realities and – in the best case – to become aware of the great challenge of life: to open ourselves up, again and again, to the greatest variety of possibilities.

In this light, the role of the viewers and their interaction with, and in, the installation should be given special attention, also in the context of the pandemic and its social consequences – particularly since they have a lot to do with the (digital) public sphere and the presence and absence of physical subjects. The general question of space and the related social conditionality thus becomes a question of audience, whereby the specific presence of the tangible viewer should definitely be included. If we want to approach Anna-Maria Bogner's works in the mirror of the current pandemic, to receive them in the awareness that spatial relations and space as a social given have been severely

²Immanuel Kant, quoted in Paul Guyer, 'Kant and the Claims of Knowledge', Cambridge University Press, Cambridge, p.43.

³Immanuel Kant, Concerning the ultimate ground of the differentiation of directions in space, in D. Walford & R. Meerbote, eds, 'The Cambridge Edition of the Works of Immanuel Kant. Theoretical Philosophy, 1775-1770', Cambridge University Press, Cambridge, pp. 365-372

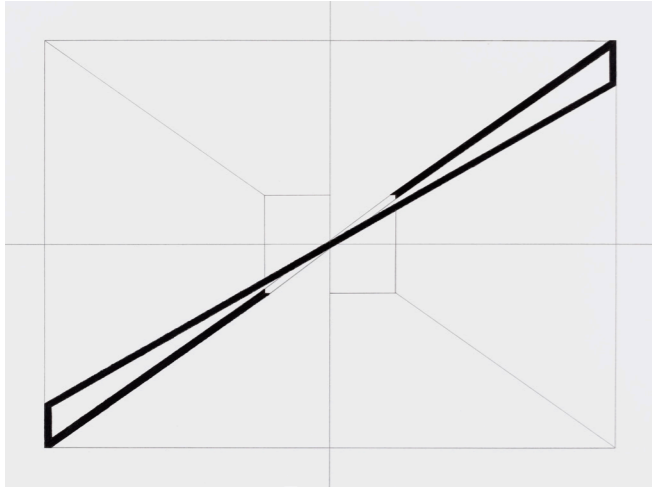
shaken by the global health crisis, then we have to understand them as an illustrative model of a situation that shows us why spatial perception means more than the experience of depth perception and the ability to distinguish closeness from distance.

In a conversation with curator Roman Grabner for the exhibition *The Drawing Obsession* at the Bruseum in the Neue Galerie Graz in the summer of 2018, Anna-Maria Bogner recounted a childhood experience in the Frauenkirche in Munich. It had shown her for the first time, and in a striking manner, the different ways of experiencing space. In the Frauenkirche there is what is known as the 'Devils Footprint': a footprint on the floor of the vestibule which – according to legend – the devil left behind when, in an effort to destroy the church, he came to stand in precisely the spot from where not a single window is visible. The reason for this lies in the arrangement of the columns and the high altar, which are hidden by the architectural elements in the room from that exact angle. Seen from that angle, the church building appears gloomy and bleak – just to the taste of the devil, who then no longer found it necessary to destroy the church. What fascinated Bogner about the episode was less the (albeit impressive) architectural concept, which manages to present space in a completely different way from different angles⁴, than the possibility of being able to retrace this built idea with one's own body. This childhood episode not only reveals something about the artist's early interest in architectural spatial concepts, but also gives us an insight into why Anna-Maria Bogner leaves nothing to chance in the conception of her works, and yet does leave much up to the individual perception of the viewers. Ultimately, it is they who complete the work, enriching it

with their own personal stories, and they who open up the space that Bogner offers in rudimentary form, from their own perspective.

This year, the world seems to have come apart at the seams, dissolving before our eyes. Anna-Maria Bogner's works, which at times leave us confused and perplexed, could at first glance be understood as an allegory of the state of things. And yet, ultimately, they allow us to focus on an essential framework condition of our existence: space, even if it is reduced to a minimum, remains.

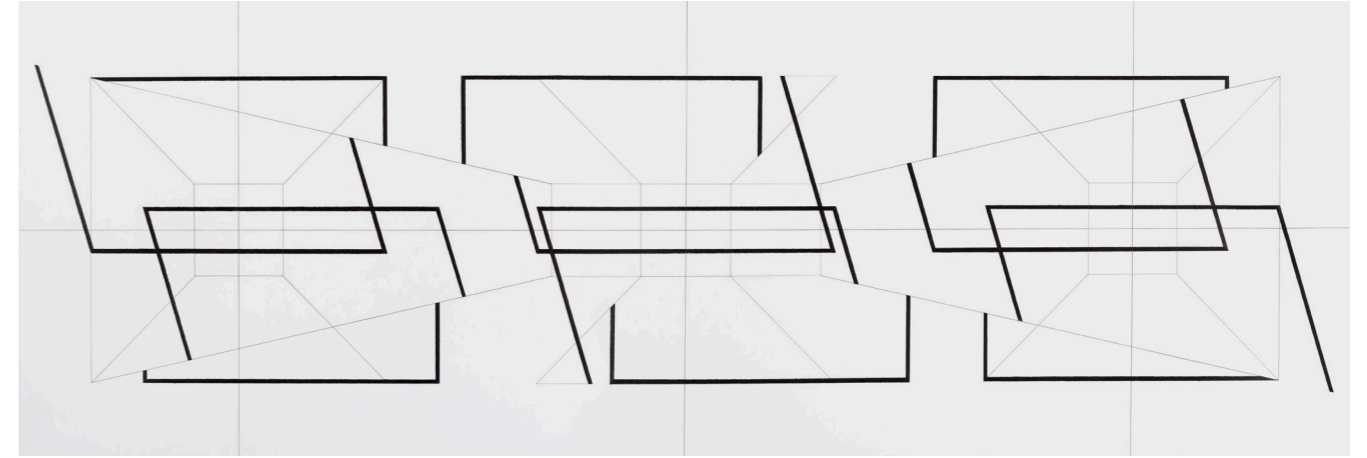
⁴The further one moves into the church, the more windows become visible – the atmosphere is clearly changed by the light coming in.



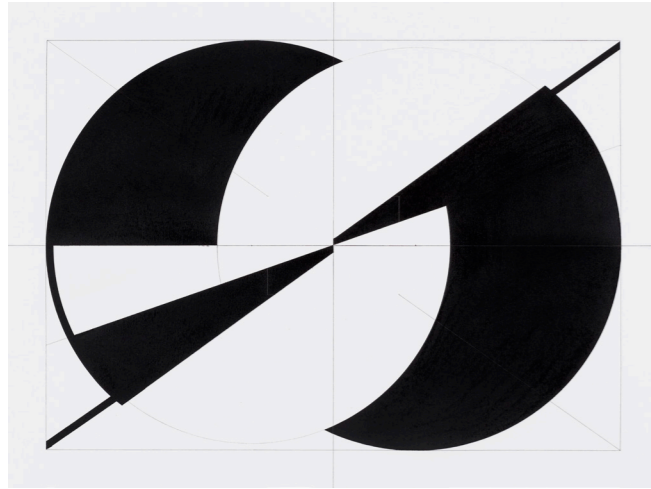
ohne Titel | 2019 | 36 x 48 cm | Zeichnung | Bleistift und Zeichenstift auf Papier
untitled | 2019 | 36 x 48 cm | drawing | pencil and crayon on paper



ohne Titel | 2019 | 36 x 48 cm | Zeichnung | Bleistift und Pastellkreide auf Papier
untitled | 2019 | 36 x 48 cm | drawing | pencil and pastel on paper



ohne Titel | 2019 | Zeichnung | Bleistift und Zeichenstift auf Papier | 60 x 180 cm
untitled | 2019 | drawing | pencil and crayon on paper | 60 x 180 cm



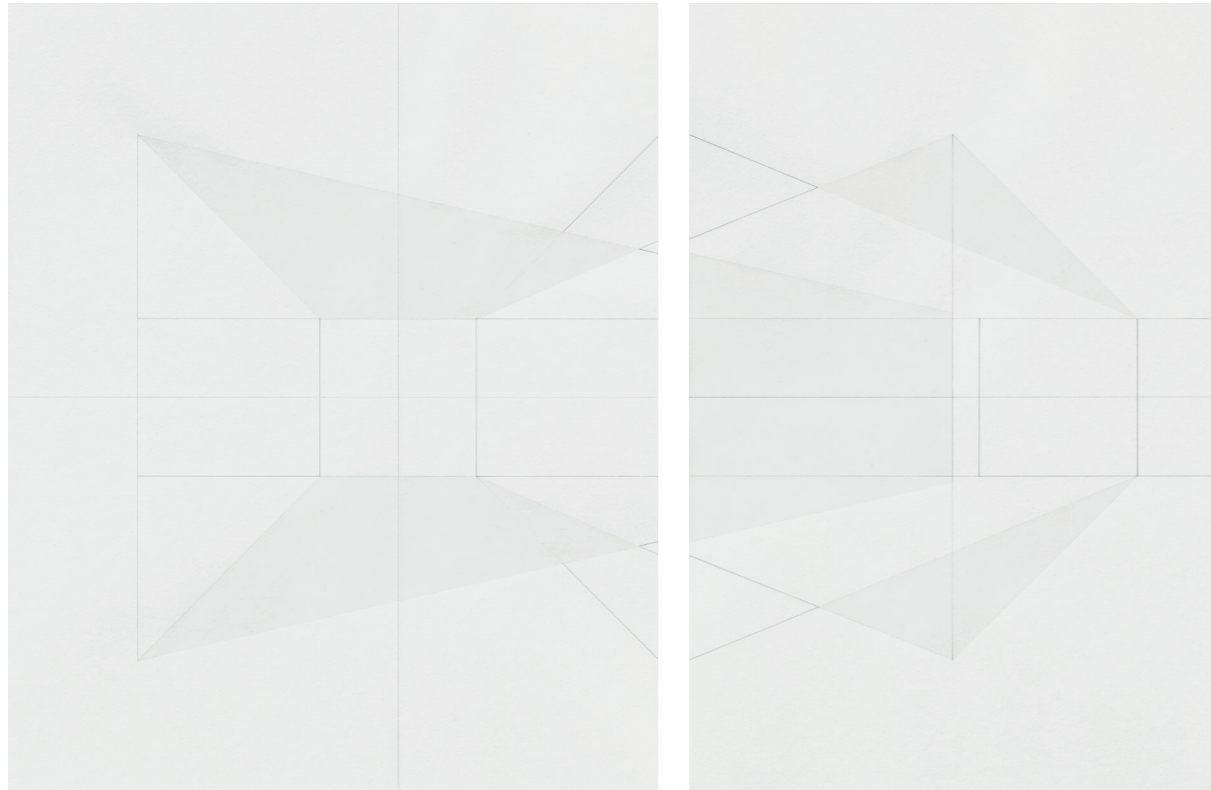
ohne Titel | 2019 | 36 x 48 cm | Zeichnung | Bleistift und Pastellkreide auf Papier
untitled | 2019 | 36 x 48 cm | drawing | pencil and pastel on paper



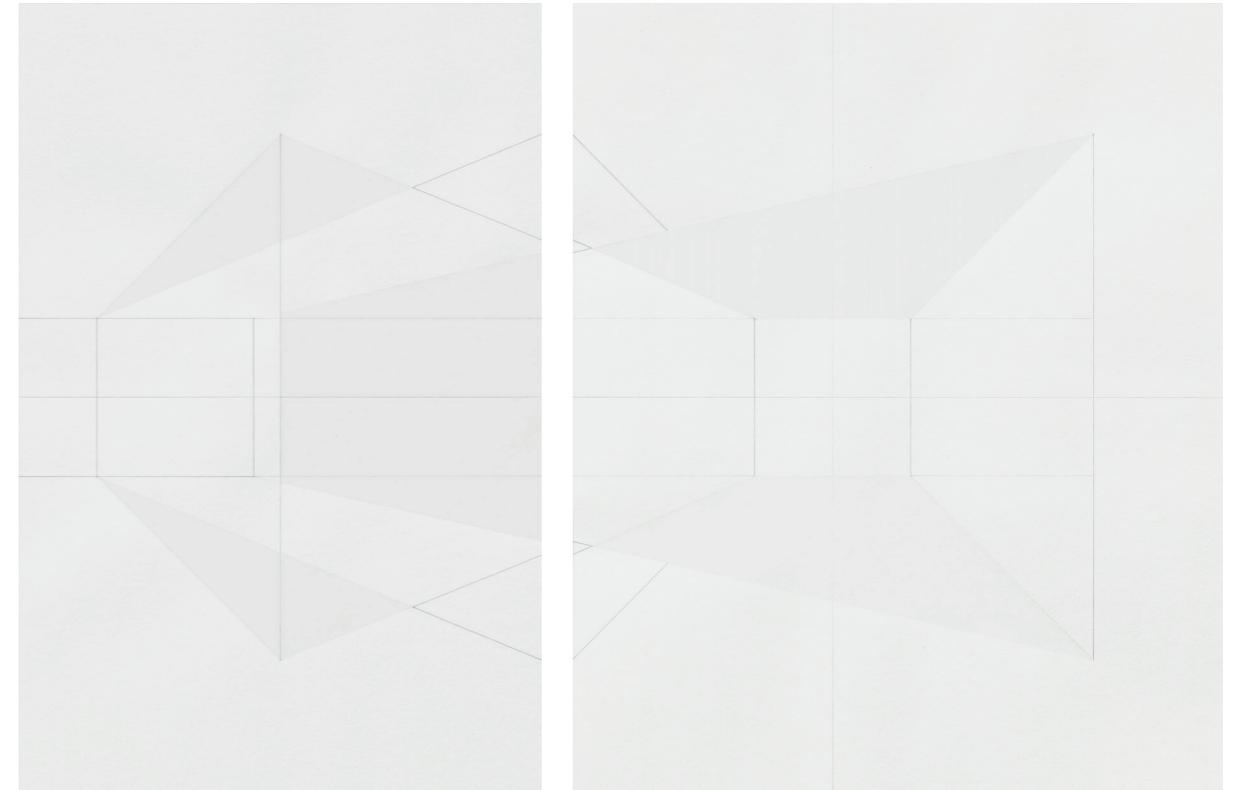
ohne Titel | 2018 | 36 x 48 cm | Zeichnung | Bleistift und Pastellkreide auf Papier
untitled | 2018 | 36 x 48 cm | drawing | pencil and pastel on paper



ohne Titel | 2015 | s/w Fotografie vom Negativ auf Barytpapier | händisch bearbeitet | Unikat | 70 x 100 cm | kaschiert auf Dibond
untitled | 2015 | photograph | silver gelatine print | manually processed | unique | 70 x 100 cm | mount onto dibond



ohne Titel | 2020 | Zeichnung | Bleistift und Primal auf Karton | 4-teilig | 60 x 50 cm, 60 x 40 cm, 60 x 40 cm, 60 x 50 cm
untitled | 2020 | drawing | pencil and resin film on cardboard | 4 pieces | 60 x 50 cm, 60 x 40 cm, 60 x 40 cm, 60 x 50 cm



Anna-Maria Bogner, *1984, in Tirol, AT / lebt und arbeitet in Düsseldorf, DE und Wien, AT. Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien. Ausstellungen (Auswahl): Galerie artepari, Graz, AT, Fondation CAB, Brüssel, BE, Galerie der Stadt Sindelfingen, Sindelfingen, DE, MUWA-Museum der Wahrnehmung, Graz, AT, Universalmuseum Joanneum, Neue Galerie, Graz, AT, Sotheby's Artist Quarterly, Wien, AT, Galerie Lindner, Wien, AT, DENK Gallery, Los Angeles, USA, Chongqing Changjiang Contemporary Art Museum, Chongqing, CN, Vasarely Museum, Budapest, HU, Museum Liaunig, Neuhaus, AT, Stichting IK, Oost – Souburg, Zeeland, NL. Zudem nahm sie an Artist in Residency Programmen in den Niederlande, USA und Bulgarien, teil.

www.ambogner.com

Anna-Maria Bogner, *1984 in Tyrol, AT / studied at the academy of fine art Vienna. Exhibitions (selection): Galerie artepari, Graz, AT, Fondation CAB, Brussels, BE, Galerie der Stadt Sindelfingen, Sindelfingen, DE, MUWA-Museum der Wahrnehmung, Graz, AT, Universalmuseum Joanneum, Neue Galerie, Graz, AT, Sotheby's Artist Quarterly, Vienna, AT, Galerie Lindner, Vienna, AT, DENK Gallery, Los Angeles, USA, Chongqing Changjiang Contemporary Art Museum, Chongqing, CN, Vasarely Museum, Budapest, HU, Museum Liaunig, Neuhaus, AT, Stichting IK, Oost – Souburg, Zeeland, NL. She participated in residency programs in the Netherlands, USA and Bulgaria. Bogner lives and works in Dusseldorf, DE and Vienna, AT.

www.ambogner.com

KATIA HUEMER, 1977 geboren. Studium der Geschichte an der Karl Franzens Universität Graz sowie an der Università degli Studi di Bologna. Seit 2004 im kuratorischen Team des Kunsthauses Graz, wo sie seither mehr als 50 Ausstellungen, beinahe ebenso viele Publikationen und unzählige Veranstaltungen verschiedenster Formate betreute.

Projekte (Auswahl): „I don't think I'm trying to commit suicide“. Performance Now (2019); Erwin Wurm. Fußballgroßer Tonklumpen auf hellblauem Autodach (2017); Aldo Giannotti. The Museum as a Gym (2016), Constantin Luser. Musik zähmt die Bestie (2016).

KATIA HUEMER, born in 1977. Studied history at the Karl Franzens University Graz and at the Università degli Studi di Bologna. Joined the curatorial team of the Kunsthaus Graz in 2004, where she has since been in charge of more than 50 exhibitions, almost as many publications and countless events of various formats.

Projects (selection): „I don't think I'm trying to commit suicide“. Performance Now (2019); Erwin Wurm. Football-sized Lump of Clay on Light Blue Car Roof (2017); Aldo Giannotti. The Museum as a Gym (2016), Constantin Luser. Music Tames the Beast (2016).





Herausgeber | edited by:

artepari – Galerie für zeitgenössische Kunst
Peter-Tunner-Gasse 60, 8020 Graz
www.artepari.com

Texte und Redaktion | texts and editors:

Katia Huemer, Anna-Maria Bogner
Alle Rechte befinden sich im Eigentum der AutorInnen und KünstlerInnen
All rights are owned by the authors and artists

Ausstellungsansichten | exhibition views:

Fotonachweis | photo credits: © Kunst-Dokumentation.com, S./pp. 2, 3, 5, 7, 14 (r. S./r. pp.),
15, 19, 20; © J. R., S./pp. 12, 13, 14 (l. S./l. pp.); © Johannes Bendzulla., S./pp. 16, 17; © Bildrecht, Wien

Grafische Gestaltung | graphic design: Peter Wildbacher

Übersetzung | translation: Kate Howlett-Jones

Diese Publikation erscheint zur Ausstellung / this publication appears for the exhibition

Anna-Maria Bogner – NEAR DISTANCE

Galerie artemari, Graz

12. 12. 2020 – 3. 4. 2021

Konzeption der Ausstellung | conception of the exhibition

Anna-Maria Bogner

gefördert von:



www.artepari.com